



Österreichisches Institut für Familienforschung
Austrian Institute for Family Studies



universität
wien

Akademiker:innen: Partnerschaft, Kinderwunsch und dessen Realisierung

Georg Wernhart ▪ Lorenz Wurm

ÖIF Working Paper 100 | 2024

www.oif.ac.at

Österreichisches Institut für Familienforschung
an der Universität Wien
Grillparzerstraße 7/9 | 1010 Wien
Tel +43 1 4277 48901 | info@oif.ac.at

Akademiker:innen: Partnerschaft, Kinderwunsch und dessen Realisierung

Georg Wernhart ▪ Lorenz Wurm

ÖIF Working Paper 100 | März 2024

Die Erstellung dieses Berichtes wurde gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung.



Das Generations and Gender Programme (GGP) ist ein internationales Erhebungsprogramm zur Erfassung der Hintergründe des demografischen Wandels in Europa. Die diesem Bericht zugrundeliegende Erhebungswelle des Generations and Gender Programme Austria 2023 wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung sowie des Bundeskanzleramtes, Sektion Familie und Jugend, gefördert.

Interessierte Forscher:innen können via www.ggp-austria.at Datenzugang zu den österreichischen Erhebungsdaten erhalten. Daten zu anderen Ländern sind über <https://www.ggp-i.org/data> beziehbar.

DOI: [10.25365/phaidra.484](https://doi.org/10.25365/phaidra.484)

Dieses Werk ist mit [CC BY-ND 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/) lizenziert.



Das Österreichische Institut für Familienforschung an der Universität Wien (ÖIF) führt als unabhängiges wissenschaftliches Institut anwendungsorientierte Studien und Grundlagenforschung zur Struktur und Dynamik von Familien, Generationen, Geschlechtern und Partnerschaften durch. Alle Angaben in dieser Publikation erfolgen ohne Gewähr und die Haftung der Mitwirkenden oder des ÖIF ist ausgeschlossen. Der Inhalt dieses Berichts gibt die Meinungen der Autor:innen wieder, welche die alleinige Verantwortung dafür tragen.

© 2024 Universität Wien, Österreichisches Institut für Familienforschung (ÖIF)
Medieninhaber: Universität Wien, Österreichisches Institut für Familienforschung (ÖIF)
Herausgeber: Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Mazal
Tel +43 1 4277 48901 | info@oif.ac.at | www.oif.ac.at | Wien

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	4
2	Datenbasis	5
3	Empirische Ergebnisse	7
	3.1 Deskriptive Auswertungen.....	7
	3.1.1 Partnerschaft	8
	3.1.2 Erwerbstätigkeit	9
	3.1.3 Kinder, Kinderwunsch und dessen Realisierungswahrscheinlichkeit.....	11
	3.2 Regressionsanalysen zur Realisierungswahrscheinlichkeit des Kinderwunsches	14
	3.2.1 Ergebnisse für Österreich	15
	3.2.2 Vergleichende Analysen der Modellierung	16
4	Zusammenfassung und Ausblick	18
5	Literaturverzeichnis	19

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Eckpunkte der Erhebungsrunden.....	6
Abbildung 2: Anteil an Akademiker:innen	7
Abbildung 3: Anteil von Personen, die mit Partner:in zusammenleben	8
Abbildung 4: Zufriedenheit mit der Partnerschaft	8
Abbildung 5: Trennungsgedanken in den letzten 12 Monaten	9
Abbildung 6: Anteil der Personen, die im öffentlichen Sektor arbeiten	9
Abbildung 7: Befristete Anstellungen	10
Abbildung 8: Zufriedenheit mit der Erwerbsarbeit	10
Abbildung 9: Bereits realisierte Kinder	11
Abbildung 10: Anzahl noch gewünschter Kinder nach Parität (Akademiker:innen)	11
Abbildung 11: Häufigkeit eines Konflikts bzgl. eines (weiteren) Kindes.....	12
Abbildung 12: Wahrscheinlichkeit der Realisierung des Kinderwunsches nach Parität.....	13
Abbildung 13: Regressionen GGP-I.....	14
Abbildung 14: Regressionen GGP-II.....	15

1 Einleitung

Akademiker:innen weisen in Österreich gegenüber anderen Bildungsschichten eine deutlich reduzierte Kinderzahl auf. Bereits die erste Erhebungsrunde des Generations and Gender Programme (GGP-I), die in Österreich in den Jahren 2008/09 und 2012/13 durchgeführt wurde, machte dies deutlich. So stellte Buber-Ennser (2013) fest, dass der Kinderwunsch junger Akademikerinnen 2009 durchaus hoch war (2,3 Kinder), die nachfolgende Realisierung bis 2013 aber deutlich darunter zu liegen kam (1,2 Kinder). Längere Ausbildungsdauer und das Hinausschieben der Familiengründungsphase werden als wesentliche Gründe dafür genannt. Eine Tatsache, die nicht allein auf Österreich beschränkt ist. So stellt u. a. Brandt (2012) für Deutschland fest, dass im Vergleich zu Personen mit geringeren Bildungsabschlüssen Akademiker:innen ihre Elternschaft länger aufschieben und häufiger kinderlos bleiben. Berghammer et al. (2016) untersuchten die intendierte Kinderlosigkeit junger Wissenschaftlerinnen und verglichen hierzu diese mit höher gebildeten Frauen in anderen Berufen. Sie kommen zum Ergebnis, dass nur 7 Prozent der Wissenschaftlerinnen kinderlos bleiben wollen und die meisten sich zwei Kinder (66 Prozent) wünschten. Ihre gewünschte Kinderzahl ähnelt hierbei in hohem Maß jener ihrer hoch gebildeten Vergleichsgruppe außerhalb der Wissenschaft. Neben der persönlichen Karriereorientiertheit und Partnerschaftsstabilität, identifizieren sie Erwerbsunsicherheit aufgrund befristeter Verträge als Faktoren für die Kinderlosigkeit.

Seit kurzem stehen nun die Daten der zweiten Erhebungsrunde des Generations and Gender Programme (GGP-II) zur Verfügung. Erste deskriptive Analysen (siehe Wernhart 2023) zeigen, dass die realisierte Kinderzahl bei Akademiker:innen, im Vergleich zu Personen mit geringerer formaler Bildung, weiterhin deutlich reduzierter ist. Dem steht ein höherer Kinderwunsch von Akademiker:innen im Vergleich zu Personen mit geringerer formaler Bildung gegenüber. Auch die subjektive Einschätzung, diesen in den nächsten drei Jahren zu realisieren, liegt bei Akademiker:innen deutlich über jener der anderen Bildungsschichten.

Auf Basis dieser Ergebnisse möchte die vorliegende Studie die Veränderungen des Kinderwunsches von Akademiker:innen in Österreich zwischen GGP-I und GGP-II sowohl zeitlich als auch vergleichend mit anderen Ländern einordnen. Was hat sich in den fast 15 Jahren zwischen GGP-I und GGP-II verändert? Inwiefern stehen Zufriedenheit mit der Partnerschaft und die Unsicherheit der Beschäftigungslage im Zusammenhang mit der Realisierungswahrscheinlichkeit des Kinderwunsches in den nächsten Jahren?

2 Datenbasis

Als Datenbasis dienen die zwei Erhebungsrunden des Generations and Gender Programme (GGP-I & GGP-II). Dieses internationale Forschungsprogramm wurde Anfang der Jahrtausendwende von den Vereinten Nationen (UNECE) ins Leben gerufen und hat sich zu einem Standardinstrumentarium der empirischen Sozialforschung im Bereich der Familien- und Fertilitätsforschung entwickelt. Für eine ausführliche Beschreibung des Programms und seiner Durchführung in Österreich sei auf Neuwirth et al. (2023) verwiesen.

Trotz der grundsätzlich zahlreichen Länder, die am GGP teilnehmen, ist die Vergleichbarkeit mit unterschiedlichen Ländern derzeit recht eingeschränkt. Dies hat mehrere Gründe. Aufgrund der Aktualität der Erhebungsrunde sind Daten erst aus wenigen Ländern verfügbar. Viele am GGP-II teilnehmende Länder sind entweder noch in der Feldphase oder bereiten die erhobenen Daten gerade auf. Hinzu kommt, dass das Ziel des temporalen Vergleichs bedingt, dass die zu analysierenden Länder sowohl am GGP-I als auch am GGP-II teilnehmen mussten. Aus dieser Schnittmenge der Bedingungen verblieben neben Österreich schließlich Schweden, Tschechien und Estland als mögliche Vergleichsländer. Nach genauerer Datenanalyse musste Estland aus der Studie ausgeschlossen werden, da wesentliche Faktoren für die zu untersuchende Fragestellung zu unterschiedlich erhoben wurden. Somit verblieben Schweden und Tschechien als Vergleichsländer in der Studie. Obwohl diese Auswahl rein auf die Verfügbarkeit der Daten rückzuführen ist, ist die Auswahl, Schweden als Vertreter eines nördlichen Landes und Tschechien als ein Nachbarland Österreichs, doch auch inhaltlich interessant.

Die Altersgrenze der zu untersuchenden Personen wurde zwischen 20 und 45 Jahren beschränkt. Dieser Zeitraum entspricht einerseits der primären Familiengründungsphase und ist andererseits auch in der Datenerhebung des GGP-I in Österreich begründet, welche auf die fertilen Altersklassen fokussierte und die Datenbasis auf Personen mit einem Alter von bis zu 45 Jahren beschränkte. Ohne eine Einschränkung der Altersgrenze käme es zu einer Verzerrung zwischen den Ergebnissen von GGP-I und GGP-II.

Bei dem Vergleich der Datensätze aus GGP-I und GGP-II handelt es sich um eine reine Querschnittsdatenanalyse. D. h. die Personen aus GGP-I & II sind nicht ident, sondern wurden jeweils neu repräsentativ ausgewählt und befragt. Eine Folgebefragung der gleichen Personen aus GGP-II ist geplant (2.Welle) und soll in drei Jahren stattfinden. Erst dann können Panelanalysen durchgeführt und die Auswirkungen individueller Entscheidungen über die Zeit analysiert werden.

Eine weitere, wie zunächst geplante, Differenzierung zwischen Akademiker:innen (Personen, die zumindest ein abgeschlossenes Bachelorstudium besitzen) und Wissenschaftler:innen (Personen mit abgeschlossener Hochschulbildung, die im Bereich der Wissenschaft tätig sind) konnte aufgrund der Aggregation der Daten in manchen Ländern nicht direkt vorgenommen werden. Da der Kinderwunsch, wie von Berghammer et al. (2016) belegt, zwischen Wissenschaftlerinnen und anderen hoch gebildeten Frauen nicht allzu sehr differiert, ist diese Einschränkung zwar unbefriedigend, aber verhindert nicht die folgenden Analysen. Zudem wurde bei den multivariaten Analysen von Akademiker:innen um Faktoren, die besonders Wissenschaftler:innen betreffen (z. B. befristete Anstellungen), kontrolliert.

Abbildung 1: Eckpunkte der Erhebungsrounden

	Österreich		Schweden		Tschechien	
	GGP-I	GGP-II	GGP-I	GGP-II	GGP-I	GGP-II
Durchführungszeitraum	Sept. 2008 bis März 2009	Okt. 2022 bis März 2023	April 2012 bis April 2013	März 2021 bis Aug. 2021	Jänner 2005 bis Dez. 2005	Nov. 2020 bis Juli 2022
Samplegröße: Personen im Alter von 20 – 45 Jahren	4.760	4.827	4.008	4.241	4.616	3.043
davon: Akademiker:innen	880	1.547	1.556	1.876	691	1.386

Quelle: GGP-Erhebungen, eigene Darstellung

Interessierte Forscher:innen können via www.ggp-austria.at Datenzugang zu den österreichischen Erhebungsdaten erhalten. Die in dieser Studie ebenfalls enthaltenen Erhebungsdaten anderer Länder sind über <https://www.ggp-i.org/data/> zu beziehen

3 Empirische Ergebnisse

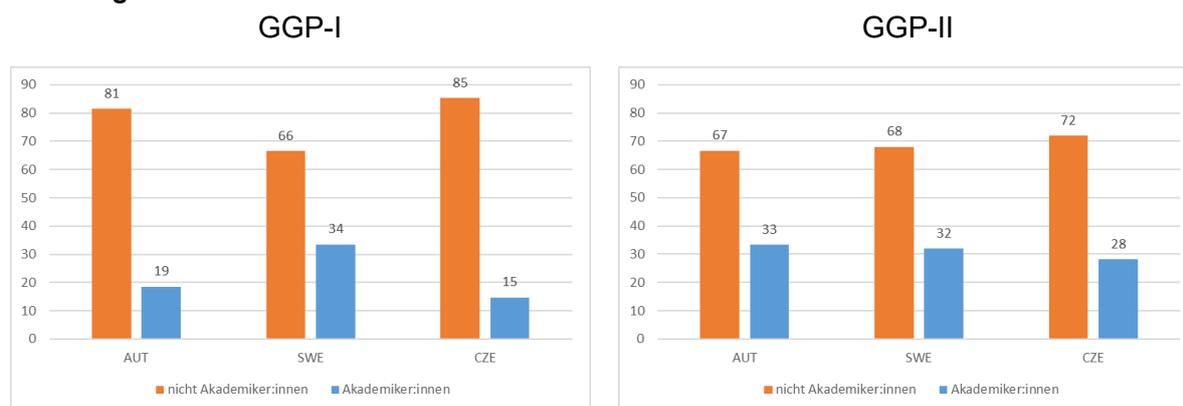
Die empirischen Analysen erfolgen in zwei Schritten. Zunächst werden deskriptiv die Unterschiede zwischen Akademiker:innen und anderen Bildungsschichten für die drei ausgewählten Länder zu den zwei Erhebungszeitpunkten dargestellt. Daran anschließend folgen vertiefende Regressionsanalysen zur Realisierungswahrscheinlichkeit des Kinderwunsches von Akademiker:innen.

3.1 Deskriptive Auswertungen

Der Anteil der Akademiker:innen an der Gesamtbevölkerung im Alter von 20 - 45 Jahren ist zwischen den zwei Erhebungsrounden in Österreich und Tschechien deutlich gestiegen (von 19 % auf 33 % bzw. von 15 % auf 28 %). Schweden hatte bereits zur Zeit der ersten Erhebungsrounde eine Akademiker:innenquote auf diesem Niveau, welche nahezu ident verblieb (34 % vs. 32 %).

Diese deutlichen Anstiege der Akademiker:innenquote sind einerseits als Folge des 1999 begonnenen Bologna-Prozesses zu sehen, mit der Umstellung vom klassischen Magister- und Doktoratsstudium auf ein aufbauendes System von Bachelor, Master und PhD Studien, als auch auf die Akademisierung zahlreicher Berufsausbildungen in diesen Ländern.

Abbildung 2: Anteil an Akademiker:innen

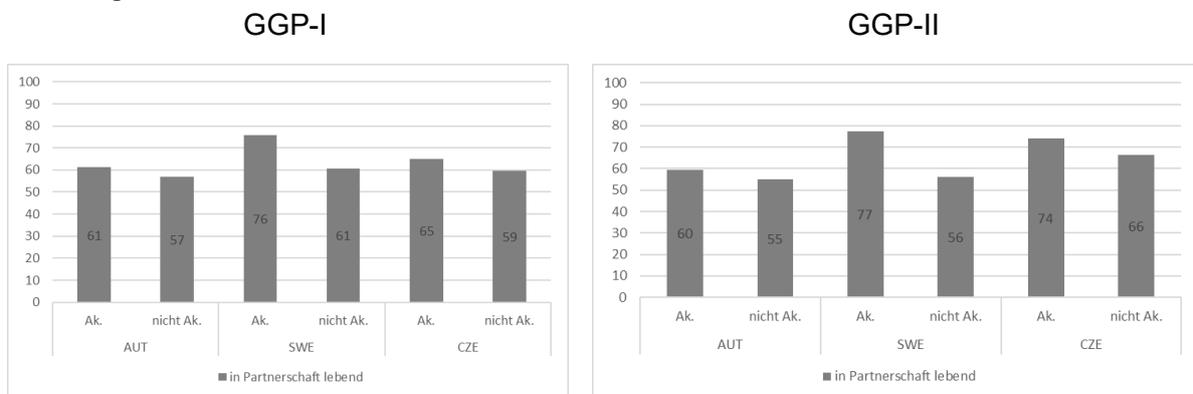


Quelle: GGP-Erhebungen: Österreich (2009;2023), Schweden (2013;2021), Tschechien (2005;2020-22)

3.1.1 Partnerschaft

Akademiker:innen in dieser Altersklasse leben häufiger in einer kohabitierenden Partnerschaft als andere Bildungsschichten. Dies gilt für alle drei Länder und beide Erhebungsrounden. Die einzelnen Werte in den Ländern weisen hierbei eine hohe Konstanz auf. Die aktuelle Erhebungsrunde zeigt, dass mit rund 60 % Akademiker:innen in Österreich deutlich weniger oft mit Partner:innen zusammenleben als in Schweden (77 %) oder Tschechien (74 %).

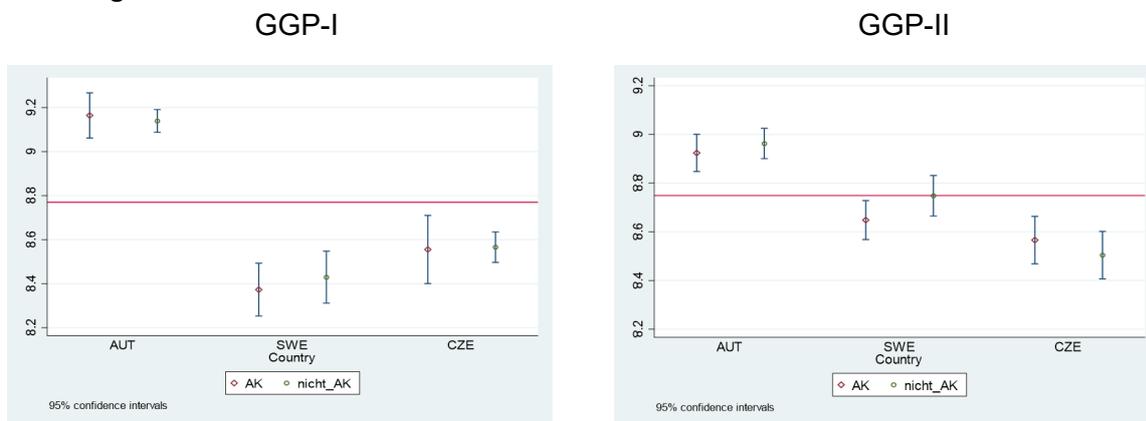
Abbildung 3: Anteil von Personen, die mit Partner:in zusammenleben



Quelle: GGP-Erhebungen: Österreich (2009;2023), Schweden (2013;2021), Tschechien (2005;2020-22)

Österreicher:innen geben generell hohe Zufriedenheitswerte zu ihrer Partnerschaft an (abgefragt auf einer metrischen Skala von 0 bis 10, wobei 10 für das Maximum der Zufriedenheit steht). Besonders hoch war diese in der ersten Erhebungsrunde, aber auch in der zweiten weisen sie gegenüber Personen in anderen Ländern signifikant höhere Zufriedenheitswerte auf. Während in Österreich die Zufriedenheit mit der Partnerschaft zwischen GGP-I und GGP-II leicht zurückging, stieg diese in Schweden an, während sie in Tschechien konstant verblieb.

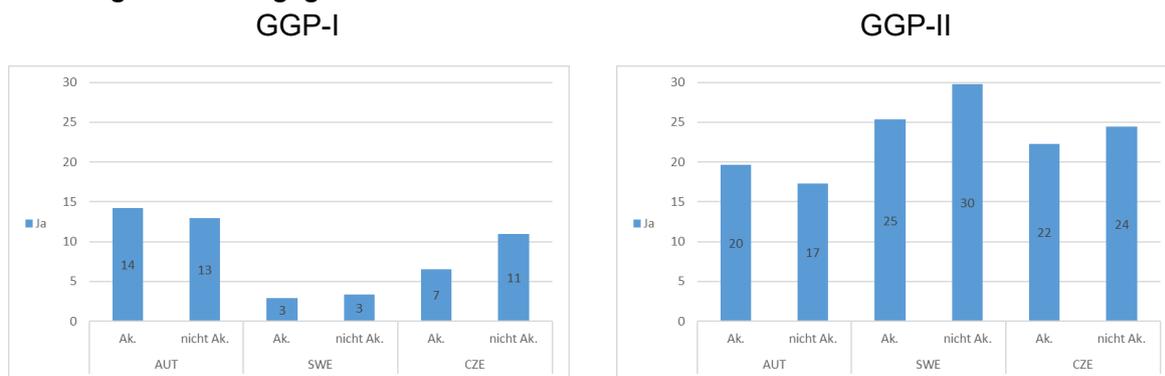
Abbildung 4: Zufriedenheit mit der Partnerschaft



Quelle: GGP-Erhebungen: Österreich (2009;2023), Schweden (2013;2021), Tschechien (2005;2020-22)

Ein signifikanter Unterschied zwischen Akademiker:innen und anderen Bildungsschichten ist in keinem der Länder erkennbar.

Abbildung 5: Trennungsgedanken in den letzten 12 Monaten



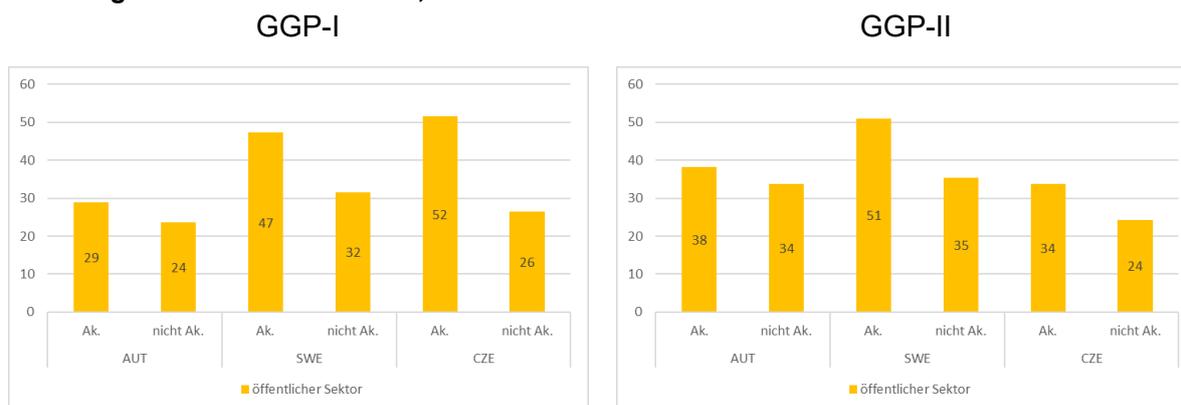
Quelle: GGP-Erhebungen: Österreich (2009;2023), Schweden (2013;2021), Tschechien (2005;2020-22)

Trotz allgemeiner Zufriedenheit mit einer Partnerschaft sind Trennungsgedanken keine Seltenheit. In Österreich gaben bereits im GGP-I fast 15 % der in Partnerschaft lebenden Personen an, in den letzten 12 Monaten einmal an Trennung gedacht zu haben. In Schweden hingegen war dieser Anteil mit rund 3 % deutlich niedriger. Das hat sich im GGP-II wesentlich verändert. So kommt es in allen Ländern zu einem deutlichen Anstieg von Personen mit Trennungsgedanken. In Schweden haben $\frac{1}{4}$ aller in Partnerschaft lebenden Akademiker:innen zumindest einmal in den letzten 12 Monaten Trennungsgedanken gehabt. Auch in Tschechien und Österreich ist der Anteil mit 22 % bzw. 20 % nur unwesentlich kleiner. Eine Auswirkung der multiplen Krisen (Coronakrise, Wirtschaftskrise, etc.) in den letzten Jahren scheint für diese Entwicklung ein möglicher Erklärungsansatz zu sein (siehe auch Neuwirth et al. 2024). Interessant, wenn auch statistisch kaum signifikant, sind in Österreich die Akademiker:innen jene, die häufiger über Trennung nachdenken als Personen anderer Bildungsschichten. In Schweden und Tschechien ist dies genau umgekehrt.

3.1.2 Erwerbstätigkeit

Wird die Erwerbstätigkeit von Akademiker:innen näher betrachtet, so zeigt sich, dass diese häufiger im öffentlichen Sektor beschäftigt sind als Nicht-Akademiker:innen. Besonders hoch ist dieser Anteil in Schweden, wo jede:r zweite Akademiker:in im öffentlichen Sektor beschäftigt ist. In Österreich sind es 38 %, ein Anstieg um fast 10 Prozentpunkte seit der letzten

Abbildung 6: Anteil der Personen, die im öffentlichen Sektor arbeiten

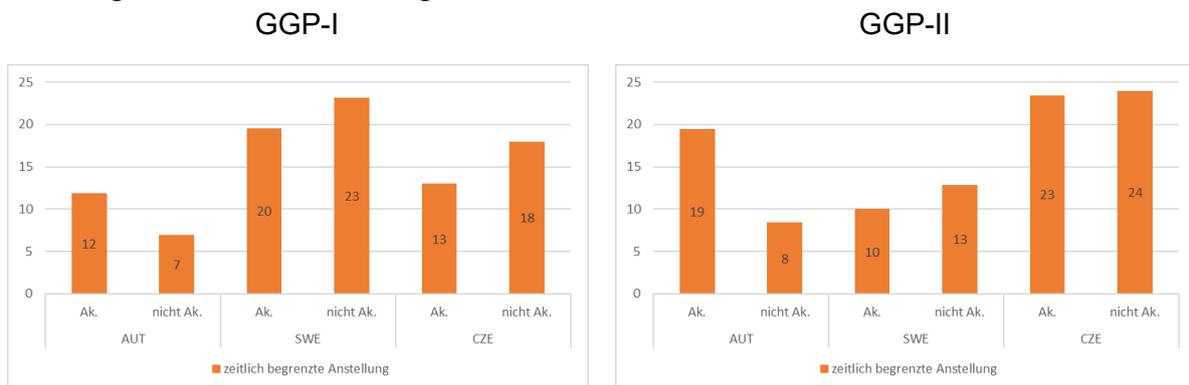


Quelle: GGP-Erhebungen: Österreich (2009;2023), Schweden (2013;2021), Tschechien (2005;2020-22)

Erhebungsrunde. In Tschechien ist hingegen der Anteil der Akademiker:innen, die im öffentlichen Sektor beschäftigt sind, seit der letzten Erhebungsrunde merklich von 52 % auf 34 % gesunken.

Wird der Blick auf das Beschäftigungsverhältnis gerichtet, so zeigt sich, dass Akademiker:innen in Österreich im Vergleich zu Nicht-Akademiker:innen ungleich häufiger von befristeten Verträgen betroffen sind. So beträgt der Anteil bei Akademiker:innen fast 20 %, bei Nicht-Akademiker:innen nur 9 %. Dies ist in den anderen Ländern nicht der Fall. So ist der Anteil an befristeten Verträgen generell hoch in Tschechien, aber es besteht kein Unterschied zwischen den Bildungsschichten. Schweden zeigt eine interessante Entwicklung, da hier der Anteil der befristeten Verträge zwischen den Erhebungsrunden deutlich zurückgegangen ist. Betrug dieser bei Akademiker:innen im GGP-I noch rund 20 % so fiel er auf nun 10 %. Zudem sind in Schweden Befristungen häufiger bei Nicht-Akademiker:innen zu finden.

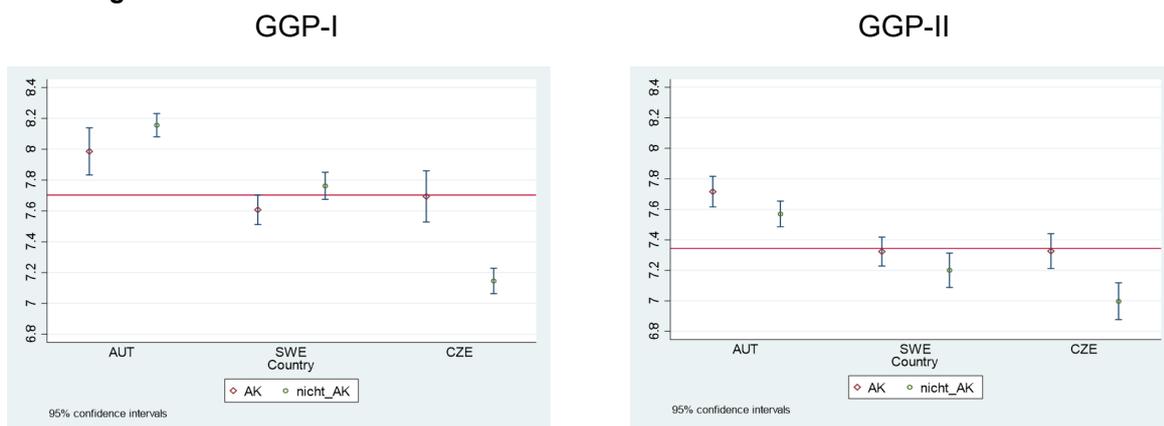
Abbildung 7: Befristete Anstellungen



Quelle: GGP-Erhebungen: Österreich (2009;2023), Schweden (2013;2021), Tschechien (2005;2020-22)

Die Zufriedenheit mit der eigenen Erwerbstätigkeit ist zwischen den Erhebungsrunden in allen Ländern leicht gesunken. Nach wie vor geben Personen in Österreich eine signifikant höhere Erwerbszufriedenheit an als in Schweden und Tschechien. Die aktuelle Erhebung zeigt in allen Ländern eine leicht höhere Zufriedenheit mit der Erwerbstätigkeit bei Akademiker:innen, wobei dieser Unterschied nur in Tschechien signifikant ist.

Abbildung 8: Zufriedenheit mit der Erwerbsarbeit



Quelle: GGP-Erhebungen: Österreich (2009;2023), Schweden (2013;2021), Tschechien (2005;2020-22)

3.1.3 Kinder, Kinderwunsch und dessen Realisierungswahrscheinlichkeit

Akademiker:innen im Alter von 20 – 45 Jahren haben in Österreich weniger häufig Kinder als Nicht-Akademiker:innen. Dies trifft nicht auf Schweden und Tschechien zu. Während in Tschechien kein Unterschied zwischen den Bildungsschichten besteht, haben Akademiker:innen in Schweden sogar häufiger Kinder als Nicht-Akademiker:innen.

Werden die zwei Erhebungsrunden miteinander verglichen, zeigen sich deutliche Rückgänge bei den realisierten Kindern in Österreich und Schweden, während diese in Tschechien annähernd konstant verblieben. In Österreich fiel der Anteil der Akademiker:innen mit zumindest einem Kind von 47 % bei GGP-I auf 39 % bei GGP-II. Bei Nicht-Akademiker:innen sank er von 56 % auf 47 %.

Wird die Kinderzahl betrachtet, zeigt sich, dass Akademiker:innen in Österreich weniger häufig zwei Kinder (16 % vs. 21 %) und drei oder mehr Kinder (7 % vs. 9 %) haben als Nicht-Akademiker:innen. Der Anteil der Personen, die ein Kind haben, ist hingegen zwischen den Bildungsschichten praktisch ident (16 % vs. 17 %).

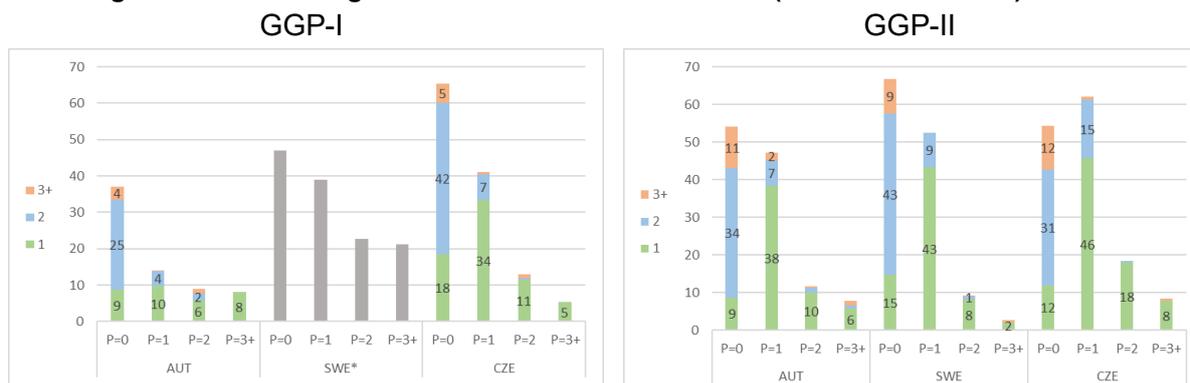
Abbildung 9: Bereits realisierte Kinder



Quelle: GGP-Erhebungen: Österreich (2009;2023), Schweden (2013;2021), Tschechien (2005;2020-22)

Wird der (zusätzliche) Kinderwunsch von Akademiker:innen betrachtet, zeigt sich, nach Paritätsstufen (Anzahl der bereits realisierten Kinder) ein deutlicher Anstieg dieses von der ersten zur zweiten Erhebungsrunde.

Abbildung 10: Anzahl noch gewünschter Kinder nach Parität (Akademiker:innen)



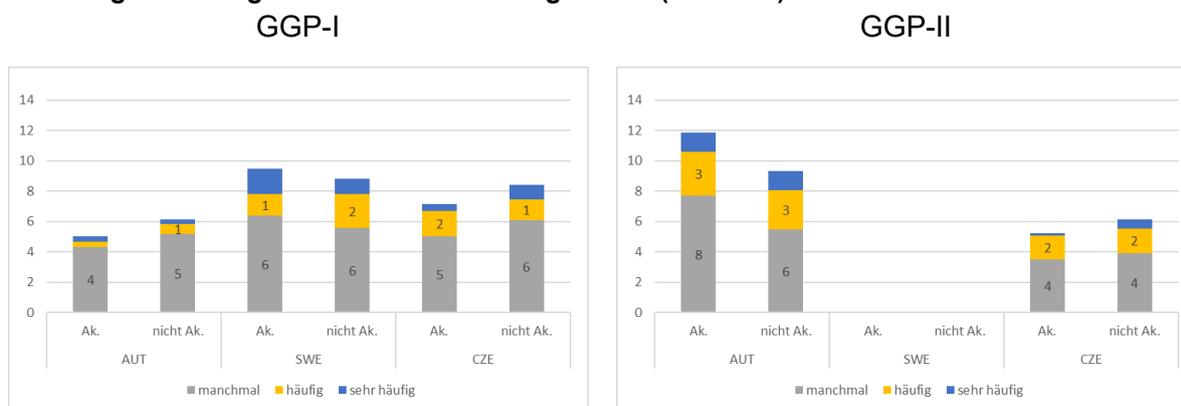
Quelle: GGP-Erhebungen: Österreich (2009;2023), Schweden (2013;2021), Tschechien (2005;2020-22)

In Österreich stieg der Anteil von kinderlosen Akademiker:innen, die sich Kinder wünschen, zwischen GGP-I und GGP-II von 37 % auf 54 % an. Wobei am häufigsten zwei Kinder als Wunschzahl genannt werden. Bei jenen, die bereits ein Kind haben, stieg der Anteil jener, die ein weiteres Kind haben wollen, sogar von 14 % auf 47 %, wobei hier im überwiegenden Ausmaße ein weiteres Kind gewünscht wird. D. h., die ideale Kinderwunschzahl liegt in Österreich nach wie vor bei zwei Kindern. Das zeigt sich auch beim Kinderwunsch in höheren Paritätsstufen, der mit Werten unter 10 % sehr niedrig ausfällt.

Auch in Schweden ist ein Anstieg des Kinderwunsches von Akademiker:innen bei Parität 0 und Parität 1 zwischen GGP-I und GGP-II zu beobachten¹. In Tschechien verringert sich der Kinderwunsch von kinderlosen Akademiker:innen (Parität 0) zwischen den Erhebungsrounden ein wenig, dafür kommt es zu einem merklichen Anstieg des Kinderwunsches bei Akademiker:innen, die bereits ein Kind (Parität 1) realisieren konnten.

Dieser ausgeprägtere Kinderwunsch führt zumindest in Österreich auch zu vermehrten Konflikten zwischen den Partnern. 12 % der Akademiker:innen in Österreich, die sich in einer Partnerschaft befinden, streiten sich zumindest manchmal, ob sie ein (weiteres) Kind bekommen sollen. Ein deutlicher Anstieg, waren es bei der letzten Erhebungsrunde doch nur 5 %. Damit weisen Akademiker:innen nun auch höhere Konfliktwerte als Nicht-Akademiker:innen auf².

Abbildung 11: Häufigkeit eines Konflikts bzgl. eines (weiteren) Kindes



Quelle: GGP-Erhebungen: Österreich (2009;2023), Schweden (2013;2021), Tschechien (2005;2020-22)

Neben dem grundsätzlich bestehenden Kinderwunsch ist die selbsteingeschätzte Wahrscheinlichkeit, diesen mittelfristig umzusetzen, wesentlich für die Analyse der Realisierungsmöglichkeiten. Hierfür wurde die im GGP vorhandene Einschätzung: „Haben Sie vor, in den nächsten drei Jahren ein (weiteres) Kind zu bekommen?“ instrumentalisiert.

In Österreich wie auch in Schweden ist der Anteil der Akademiker:innen, die eine Realisierung ihres Kinderwunsches in den nächsten drei Jahren mit „sicher ja“ oder zumindest mit „wahrscheinlich ja“ einschätzen, von der ersten zur zweiten Erhebungsrounde teils deutlich gesun-

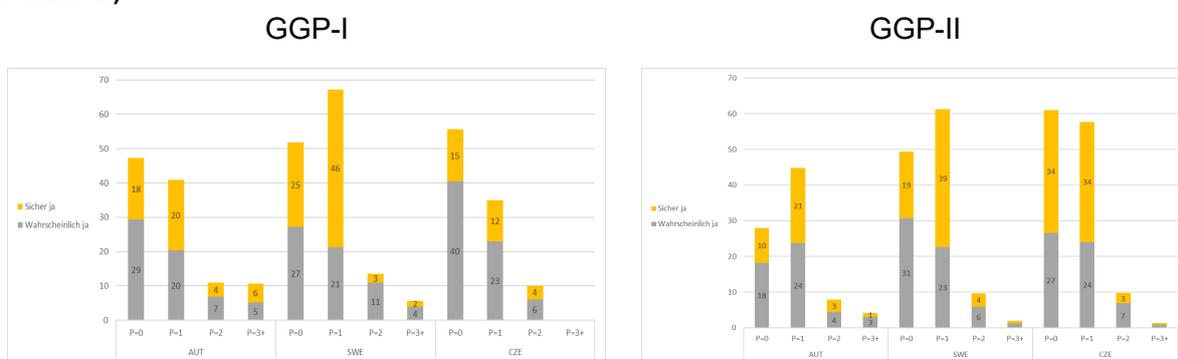
¹ Aufgrund von Datenunschärfen kann für GGP-I keine Aufschlüsselung des Kinderwunsches nach der Anzahl der noch gewünschten Kinder erfolgen.

² In Tschechien kam es zu keinen wesentlichen Veränderungen zwischen GGP-I und GGP-II, während diese Frage in Schweden im Zuge des GGP-II gar nicht gestellt wurde.

ken. Während in Schweden die Realisierungseinschätzungen über alle Paritätsstufen gesunken sind, stellt sich das Bild für Österreich differenzierter dar. Besonders stark fiel hier die Veränderung bei kinderlosen Akademiker:innen aus. Hatten noch 47 % dieser Personengruppe im GGP-I eine relativ konkrete Realisierungsvorstellung für die nächsten drei Jahre angegeben, so fiel dieser Anteil auf 28 % im GGP-II. Andererseits haben im GGP-II Akademiker:innen in Österreich mit einem Kind nun häufiger relativ konkrete Realisierungsvorstellungen (45 % vs. 40 %) für ein zweites, als dies noch im GGP-I der Fall war. Es zeichnen sich hier also zwei unterschiedliche Entwicklungen ab. Kinderlose Akademiker:innen sehen die Umsetzung ihres Kinderwunsches zunehmend kritischer, während Akademiker:innen, denen es bereits gelungen ist, das erste Kind zu realisieren, nun eine höhere subjektive Wahrscheinlichkeit angeben, noch ein zweites zu bekommen.

In Tschechien zeigt sich hingegen ein gegenläufiger Trend. Hier ist der Anteil der Akademiker:innen mit sehr konkreten Realisierungsvorstellungen stark gestiegen. Gaben im GGP-I 15 % der kinderlosen Akademiker:innen an, sicher in den nächsten drei Jahren ein Kind bekommen zu wollen, so steigt dieser Anteil auf 34 % im GGP-II. Ähnlich ist auch die Entwicklung bei Akademiker:innen mit bereits einem Kind (12 % vs. 34 %).

Abbildung 12: Wahrscheinlichkeit der Realisierung des Kinderwunsches nach Parität (Akademiker:innen)



Quelle: GGP-Erhebungen: Österreich (2009;2023), Schweden (2013;2021), Tschechien (2005;2020-22)

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass Akademiker:innen in Österreich im Alter von 20 – 45 Jahren im Vergleich zu Schweden und Tschechien

- weniger häufig in Partnerschaft zusammenleben,
- öfter von befristeten Verträgen betroffen sind als Nicht-Akademiker:innen,
- weniger häufig bereits Kinder haben,
- einen geringeren (zusätzlichen) Kinderwunsch aufweisen (auch wenn dieser zwischen den Erhebungsrunden merklich gestiegen ist), und
- die persönliche Wahrscheinlichkeit diesen in den nächsten drei Jahren umzusetzen kritischer sehen.

3.2 Regressionsanalysen zur Realisierungswahrscheinlichkeit des Kinderwunsches

Die deskriptiven Ergebnisse zeigen, dass Akademiker:innen in Österreich seit der letzten Erhebungsrunde vermehrt einen Kinderwunsch äußern, gleichzeitig aber die Realisierungswahrscheinlichkeit – gerade beim ersten Kind – als schlechter eingeschätzt wird als zuvor. Davon ausgehend wurden Regressionsmodelle für Akademiker:innen, die sich in einer kohabierenden Partnerschaft befinden, zu deren Realisierungswahrscheinlichkeit eines Kindes in den nächsten drei Jahren berechnet, um fördernde wie hemmende Faktoren identifizieren zu können. Hierbei wurde zunächst ein Erklärungsmodell für Österreich entwickelt und in weiterer Folge auf die anderen Länder umgelegt, um dessen allgemeine Gültigkeit zu untersuchen.

Für die multivariaten Analyse wurde ein logistisches Regressionsmodell verwendet, womit die abhängige dichotomisierte Variable³ der Realisierungswahrscheinlichkeit auf mehrere Faktoren zurückgeführt wird. Da es sich hierbei um ein nicht lineares Verfahren handelt, werden die Ergebnisse als marginale Effekte zum Mittelwert bei metrischen Faktoren, bzw. beim Übergang zur nächsten Kategorie bei nominal und ordinal skalierten Faktoren, wiedergegeben. Für eine ausführliche Beschreibung der statistischen Methode sei u. a. auf Wooldridge (2010) verwiesen.

Abbildung 13: Regressionen GGP-I

Zielvariable: Absicht, ein (weiteres) Kind in den nächsten drei Jahren zu bekommen	Österreich		Schweden		Tschechien	
	Marginaler Effekt	p-Wert	Marginaler Effekt	p-Wert	Marginaler Effekt	p-Wert
Prädiktoren						
<u>Anzahl realisierter Kinder:</u>						
1 Kind	- 0,165	0,004***	+ 0,036	0,559	- 0,115	0,161
2 Kinder	- 0,348	0,000***	- 0,287	0,000***	- 0,304	0,000***
3+ Kinder	- 0,346	0,001***	- 0,366	0,000***	-	-
Frauen	- 0,018	0,658	+ 0,053	0,136	- 0,086	0,108
<u>Streithäufigkeit: weiteres Kind ab und zu häufig</u>	+ 0,065 + 0,068	0,315 0,738	+ 0,124 +0,334	0,011** 0,023**	+ 0,069 -	0,303 -
Befristete Erwerbstätigkeit	+ 0,022	0,923	- 0,145	0,018**	- 0,272	0,010***
Zufriedenheit mit der Partnerschaft	+ 0,009	0,507	+ 0,010	0,315	+ 0,046	0,009***
Öffentlicher Sektor	- 0,012	0,795	- 0,033	0,378	- 0,069	0,210
<u>Partnerschaftsdauer</u>						
Jahre	+ 0,050	0,000***	+ 0,020	0,110	- 0,004	0,836
Jahre ²	- 0,003	0,000***	- 0,002	0,006***	- 0,001	0,120
Alter in Jahren	- 0,005	0,194	- 0,010	0,025**	- 0,005	0,406
	N:643	Ps-R ² : 0,22	N:793	Ps-R ² :0,28	N:352	Ps-R ² :0,31

Signifikanzniveau: *= 10 %; **= 5 %; ***= 1 %

Quelle: GGP-Erhebungen: Österreich (2009), Schweden (2013), Tschechien (2005)

³ 1= geantwortet mit „sicher ja“ bzw. „wahrscheinlich ja“, auf die Frage, in den nächsten drei Jahren ein Kind bekommen zu wollen. 0=sicher nicht, wahrscheinlich nicht und unsicher.

Abbildung 14: Regressionen GGP-II

Zielvariable: Absicht, ein (weiteres) Kind in den nächsten drei Jahren zu be- kommen	Österreich		Schweden		Tschechien	
	Marginaler Effekt	p-Wert	Marginaler Effekt	p-Wert	Marginaler Effekt	p-Wert
Prädiktoren						
<u>Anzahl realisierter Kinder:</u>						
1 Kind	+ 0,109	0,026**	+ 0,799	0,000***	+ 0,019	0,760
2 Kinder	- 0,232	0,000***	- 0,395	0,002***	- 0,482	0,000***
3+ Kinder	- 0,264	0,000***	- 1,001	0,000***	- 0,564	0,000***
Frauen	+ 0,004	0,904	+ 0,066	0,490	- 0,106	0,015**
<u>Streithäufigkeit: weiteres Kind</u> ab und zu häufig	+ 0,110 + 0,224	0,003*** 0,037**	-	-	+ 0,069 + 0,169	0,285 0,329
Befristete Erwerbstätigkeit	- 0,108	0,043*	- 0,124	0,554	- 0,147	0,041*
Zufriedenheit mit der Partnerschaft	+ 0,046	0,001***	+ 0,035	0,219	+ 0,051	0,001***
Öffentlicher Sektor	+ 0,165	0,640	+ 0,008	0,934	- 0,012	0,829
<u>Partnerschaftsdauer</u> Jahre Jahre ²	+ 0,027 - 0,002	0,017** 0,000***	- 0,018 - 0,002	0,591 0,131	- 0,009 + 0,000	0,542 0,715
Alter in Jahren	- 0,009	0,008***	- 0,073	0,000***	- 0,019	0,000***
	N:885	Ps-R ² : 0,24	N:1.355	Ps-R ² :0,31	N:922	Ps-R ² :0,36

Signifikanzniveau: *= 10 %; **= 5 %; ***= 1 %

Quelle: GGP-Erhebungen: Österreich (2023), Schweden (2021), Tschechien (2020-22)

3.2.1 Ergebnisse für Österreich

Zunächst sei auf die Ergebnisse der Modellierung in Österreich für die aktuelle Erhebungsrunde eingegangen. Obenstehende Tabelle stellt die Ergebnisse für die drei Länder aus GGP-II dar.

Die Anzahl der bereits realisierten Kinder hat, wie schon von den deskriptiven Ergebnissen zu erwarten war, einen stark signifikanten Einfluss auf die subjektive Realisierungswahrscheinlichkeit eines weiteren Kindes bei Akademiker:innen in Österreich. Gegenüber kinderlosen schätzen Akademiker:innen mit einem Kind ihre Realisierungswahrscheinlichkeit deutlich besser ein (+10 Prozentpunkte), während jene, die bereits zwei oder mehr Kinder haben, eine um rund 25 Prozentpunkte niedrigere subjektive Realisierungswahrscheinlichkeit als kinderlose aufweisen.

Akademikerinnen in Österreich unterscheiden sich hierbei nicht von Akademikern in ihren Einschätzungen zur Realisierungswahrscheinlichkeit eines (weiteren) Kindes.

Die Frequenz des Auftretens von Meinungsverschiedenheiten zwischen den Paaren beim Thema „Kinderkriegen“ hat einen signifikanten Einfluss auf die subjektive Realisierungswahrscheinlichkeit des Kinderwunsches – allerdings nicht in der vielleicht erwarteten Richtung. So weisen Akademiker:innen, die angaben, dass sie sich ab und zu oder sogar häufig bei dem Thema „Kinderkriegen“ mit ihren Partner:innen streiten, höhere subjektive Realisierungswahrscheinlichkeiten auf (+ 11 Prozentpunkte bzw. + 22 Prozentpunkte) als Akademiker:innen, wo es zu keinem Streit in den letzten 12 Monaten gekommen ist. Offensichtlich führen konkrete

Absichten, ein (weiteres) Kind bekommen zu wollen, zu vermehrten Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Paare, während bei jenen Personen, wo keine konkreten Absichten einer Umsetzung des Kinderwunsches vorliegen, auch ein geringerer potenzieller Anstoß für Konflikte vorliegt.

Eine befristete Erwerbstätigkeit führt zu einer signifikant niederen Einschätzung der subjektiven Realisierungswahrscheinlichkeit in den nächsten drei Jahren, ein Kind zu bekommen. Bei Akademiker:innen mit einer Befristung sinkt diese Wahrscheinlichkeit um rund 10 Prozentpunkte. Die Unsicherheit bzgl. der beruflichen Zukunft dämpft die Realisierungswahrscheinlichkeit somit deutlich.

Eine Anstellung im öffentlichen Sektor sollte – unter der Hypothese, dass Dienstverhältnisse in diesem Sektor etwas weniger stark der freien Marktwirtschaft ausgesetzt sind – hingegen für mehr berufliche Stabilität stehen, zumal für befristete Anstellungen bereits in der Modellierung kontrolliert worden ist. In der Tat weist eine Anstellung im öffentlichen Sektor einen positiven Einfluss auf die Realisierungswahrscheinlichkeit auf, jedoch verfehlt dieser deutlich eine statistische Signifikanz. Somit kann von keinem wesentlichen Einfluss ausgegangen werden.

Die derzeitige Zufriedenheit mit der Partnerschaft zeigt den zu erwartenden positiven Einfluss auf die Realisierung des Kinderwunsches. Umso höher die angegebenen Zufriedenheitswerte, umso höher die subjektive Wahrnehmung, eine Umsetzung des Kinderwunsches in den nächsten drei Jahren realisieren zu können.

Mit der Dauer der kohabitierenden Partnerschaft⁴ steigt zunächst die wahrgenommene Realisierungschance auf ein Kind an und erreicht bei einer Partnerschaftsdauer von etwas mehr als sechs Jahren den Höhepunkt. Danach beginnt diese wieder langsam abzunehmen.

Das eigene Alter hat einen schwach negativen, jedoch statistisch stark signifikanten Einfluss. Mit jedem Jahr sinkt die subjektive Wahrscheinlichkeit um rund 1 Prozentpunkt, noch ein (weiteres) Kind in den nächsten drei Jahren zu bekommen.

Bei einem Rückblick auf die erste Erhebungsrunde in Österreich zeigt die Modellierung sehr ähnliche Effekte, wobei die statistische Signifikanz jedoch größtenteils nicht gegeben ist.

3.2.2 Vergleichende Analysen der Modellierung

Wie verhält sich nun diese Modellierung in den anderen zwei untersuchten Ländern? Grundsätzlich ist in allen Ländern und in beiden Erhebungsrunden die Anzahl der bereits realisierten Kinder ein hoch signifikanter Prädiktor für die Realisierungswahrscheinlichkeit (weiterer) Kinder. Abgesehen davon können für Tschechien im Modell sehr ähnliche Effekte wie in Österreich nachgewiesen werden. So sind sowohl im GGP-I als auch GGP-II signifikant negative Effekte aufgrund von befristeten Beschäftigungsverhältnissen feststellbar sowie signifikant positive Effekte aufgrund der Zufriedenheit mit der Partnerschaft. Auch die weiteren potenziellen Einflussfaktoren sind denen aus Österreich sehr ähnlich, verfehlen jedoch gelegentlich die

⁴ Modelliert als ein Polynom 2.Ordnung

statistische Signifikanz. Herausstechend ist, dass einzig in Tschechien (GGP-II) Akademikerinnen die Realisierungschance kritischer sehen als Akademiker. In keinem anderen Land und zu keinem anderen Zeitpunkt lassen sich sonst geschlechtsspezifische Unterschiede feststellen.

Für Schweden zeigt die Modellierung eine interessante Entwicklung zwischen GGP-I und GGP-II auf. Im GGP-I bringt die Modellierung auch für Schweden signifikante Ergebnisse hervor, die dabei stark jenen von Österreich im GGP-II ähneln. So haben befristete Anstellungen den bereits bekannt signifikant negativen Effekt, und die Konflikthäufigkeit bzgl. eines (weiteren) Kindes steht im gleichen positiven Zusammenhang mit der Realisierungserwartung wie in Österreich. Der signifikant negative Effekt des Alters ist sogar fast ident zu jenem in Österreich. Ganz anders verhält es sich hingegen in Schweden in der 2. Erhebungsrunde. Abgesehen von den Paritätsstufen und dem Alter der Akademiker:innen haben keine der inkludierten Faktoren eine statistische Signifikanz. Dies ist teilweise auf den stark rückläufigen Anteil der befristeten Anstellungen bei Akademiker:innen in Schweden, wodurch dieser Faktor insignifikant wurde, und teilweise auf die nicht inkludierten Faktoren der Konflikthäufigkeit, da diese in GGP-II in Schweden nicht befragt wurden, zurückzuführen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass das in der aktuellen Erhebungsrunde in Österreich hoch signifikante Regressionsmodell zu weiten Teilen auch auf Schweden und Tschechien umlegbar ist. Neben den stark signifikanten Prädiktoren der bereits realisierten Kinder lassen sich folgende Zusammenhänge mit der Wahrscheinlichkeit, ein (weiteres) Kind in den nächsten drei Jahren zu bekommen, feststellen. Die Planungsunsicherheit durch befristete Beschäftigungsverhältnisse hat eine negative Auswirkung auf die Realisierungswahrscheinlichkeit. Zu jenen Zeitpunkten, wo ein relativ hoher Anteil an befristeten Beschäftigungsverhältnissen unter Akademiker:innen besteht, ist dieser Effekt in allen Ländern statistisch signifikant. Zudem steht die Konflikthäufigkeit bei Paaren zum Thema „Kinderkriegen“ immer in einem positiven Zusammenhang. Je konkreter der Realisierungsgedanke, umso häufiger auch die Konflikte mit den Partner:innen. Die Zufriedenheit mit der Partnerschaft wirkt grundsätzlich immer fördernd auf die Realisierungswahrscheinlichkeit, während mit steigendem Alter diese allmählich fällt. Eine Beschäftigung im – vermeintlich beruflich stabileren – öffentlichen Sektor steht hingegen in keinem Land und zu keinem Zeitpunkt in einem positiven signifikanten Zusammenhang mit der subjektiven Realisierungswahrscheinlichkeit.

4 Zusammenfassung und Ausblick

Die vorliegende Studie analysiert den Kinderwunsch von Akademiker:innen in Österreich und deren Einschätzung, diesen in den nächsten drei Jahren zu realisieren. Hierbei werden die aktuellen Ergebnisse aus GGP-II mit den fast 15 Jahre zuvor im Rahmen des GGP-I erhobenen Daten verglichen.

Die bereits aus GGP-I bekannte niedrige Kinderzahl bei Akademiker:innen nahm in Österreich weiter markant ab. Nur mehr knapp 40 % der Akademiker:innen im Alter von 20 – 45 Jahren haben ein Kind. Dieser Anteil ist deutlich geringer als in den zum Vergleich herangezogenen Ländern Schweden und Tschechien (54 % bzw. 62 %).

Zwar ist der Kinderwunsch unter Akademiker:innen in Österreich seit der letzten Erhebung deutlich gestiegen, so wünschen sich 54 % der kinderlosen Akademiker:innen und 47 % der Akademiker:innen mit einem Kind zumindest ein weiteres, liegt dieser dennoch unter den Werten von Schweden und Tschechien.

Besonders bedenklich erscheint die Entwicklung der Realisierungseinschätzung des Kinderwunsches für die nächsten drei Jahre. Gerade die in den letzten 15 Jahren größer gewordene Gruppe der kinderlosen Akademiker:innen schätzt die Wahrscheinlichkeit, ihren Kinderwunsch in den nächsten drei Jahren umzusetzen, nun deutlich schlechter ein. Nur 28 % von ihnen geben an, diesen wahrscheinlich oder sicher umsetzen zu wollen. Auch dieser Wert liegt deutlich unter den Vergleichswerten in Schweden (49 %) und Tschechien (61 %).

Eine multivariate Regressionsanalyse konnte zeigen, dass unsichere Erwerbsaussichten durch befristete Anstellungen bei Akademiker:innen einen mitbestimmenden Faktor für eine verringerte Realisierungswahrscheinlichkeit darstellen. In Österreich ist mittlerweile jede:r 5. Akademiker:in befristet beschäftigt.

Diese Ergebnisse können jedoch nicht im kontextfreien Raum gesehen werden. Unsicherheiten bestehen eben nicht nur in der Erwerbswelt. So haben die multiplen Krisen der letzten Jahre (sei es Corona-Pandemie, Ukrainekrieg oder Teuerung) ebenfalls Spuren beim Kinderwunsch in Österreich hinterlassen (siehe Buber-Ennser und Herbst 2023). Da diese Fragen jedoch exklusiv im österreichischen GGP-II gestellt wurden, musste dieser Themenkomplex für diese Analyse ausgeklammert werden.

Es soll nochmals betont sein, dass die hier dargestellten Ergebnisse sich auf die subjektive Erwartungshaltung der zukünftigen Realisierung des Kinderwunsches beziehen. Wie tatsächlich die mittelfristige Realisierung des Kinderwunsches von statten gehen wird, kann erst in der in drei Jahren geplanten 2. Welle des GGP-II analysiert werden. Kommt es nach Überwindung der Krisen eventuell noch zu einer höheren als zurzeit absehbaren, Realisierung des Kinderwunsches? Oder kommt es zu weiteren Verzögerungen bei der Familienphase und in Folge zu einer noch geringeren Realisierung, wie dies schon zwischen 1. und 2. Welle des GGP-I erkennbar war? Es gilt abzuwarten.

5 Literaturverzeichnis

- Berghammer, Caroline; Buber-Ennser, Isabella; Prskawetz, Alexia (2016): Childlessness intentions of young female researchers in Austria. In: Zeitschrift für Familienforschung, 28. Jahrg., 2016, Heft 3.
- Brandt, Gesche (2012). Vereinbarkeit von Familie und Beruf bei Hochschulabsolvent(inn)en. HIS:Forum Hochschule 8/2012. Hannover: HIS
- Buber-Ennser, Isabella (2013): Kinderzahl und Verwirklichung nach Bildung. In: Buber-Ennser, Isabella; Neuwirth, Norbert; Testa, Maria Rita (Hg.): Familienentwicklung in Österreich 2009-2013. Partnerschaft, Kinderwunsch, Kinderbetreuung und ökonomische Situation. Wien, S. 36.
- Buber-Ennser, Isabella; Herbst, Claudia (2023): Kinderwunsch krisenbedingt geändert? In: Neuwirth, Norbert; Buber-Ennser, Isabella; Fux, Beat (Hg.): Familien in Österreich. Partnerschaft, Kinderwunsch und ökonomische Situation in herausfordernden Zeiten. Wien, S. 76
- Neuwirth, Norbert; Buber-Ennser, Isabella; Fux, Beat (2023): Familien in Österreich. Partnerschaft, Kinderwunsch und ökonomische Situation in herausfordernden Zeiten.
- Neuwirth, Norbert; Dörfler-Bolt, Sonja; Wurm, Lorenz (2024): Partnerschaftsstabilität in Zeiten multipler Krisen. ÖIF WP 2024
- Wernhart, Georg (2023): Kinderwunsch und Kinderzahl von Frauen nach formaler Bildung. In: Neuwirth, Norbert; Buber-Ennser, Isabella; Fux, Beat (Hg.): Familien in Österreich. Partnerschaft, Kinderwunsch und ökonomische Situation in herausfordernden Zeiten. Wien, S. 29
- Wooldridge, Jeffrey M. (2010): Econometric Analysis of Cross Section and Panel Data. Cambridge, Massachusetts; London, England: MIT Press.

Kurzbiografien der Autoren

Mag. Georg Wernhart (Projektleiter)

Ökonom

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Österreichischen Institut für Familienforschung (ÖIF) an der Universität Wien mit den Schwerpunkten sozio-ökonomische Situation von Familien, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Beziehungen zwischen den Generationen, Geschlechterrollen, (Familien-)Werte und deren Wandel.

Kontakt: georg.wernhart@oif.ac.at

Lorenz Wurm BSc BSc MSc

Ökonom

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Österreichischen Institut für Familienforschung (ÖIF) an der Universität Wien mit den Schwerpunkten Analyse empirischer Studien und Vereinbarkeit von Familie und Erwerb.

Kontakt: lorenz.wurm@oif.ac.at

Zuletzt erschienene Working Paper des ÖIF

Erhältlich als PDF über die ÖIF-Homepage <http://www.oif.ac.at/publikationen/working-paper/>

Kaindl, Markus; Neuwirth, Norbert (2024): Living Apart Together. Eine Vorstufe zum Zusammenwohnen im gemeinsamen Haushalt oder eine langfristige Form der Partnerschaft? Wien: ÖIF Working Paper 99. DOI: [10.25365/phaidra.483](https://doi.org/10.25365/phaidra.483)

Dörfler, Sonja; Baierl, Andreas (2022): Entwicklung öffentlicher Ausgaben für Familien in 22 EU-Ländern. Europäischer Vergleich von Eckdaten bis 2017 sowie eine Fortschreibung für Österreich bis 2021. Wien: ÖIF Working Paper 98. DOI: [10.25365/phaidra.335](https://doi.org/10.25365/phaidra.335)

Neuwirth, Norbert; Lorenz, Theresa; Kaindl, Markus; Wernhart, Georg (2021): Auswirkungen des beitragsfreien Kindergartens auf die Erwerbstätigkeit der Mütter. Zum induzierten Arbeitsangebotseffekt der Elternbeiträge. Wien: ÖIF Working Paper 97. DOI: [10.25365/phaidra.313](https://doi.org/10.25365/phaidra.313)

Baierl, Andreas; Kaindl, Markus (2021): Ausgaben für Elementarbildung und Kinderbetreuung in Österreich. Wien: ÖIF Working Paper 96. DOI: [10.25365/phaidra.226](https://doi.org/10.25365/phaidra.226)

Kapella, Olaf; Lorenz, Theresa; Rille-Pfeiffer, Christiane; Schmidt, Eva-Maria; Wernhart, Georg (2022): Evaluierung des neuen Kinderbetreuungsgeldkontos und der Familienzeit – Zwischenbericht 2019. Wien: Working Paper 95. DOI: [10.25365/phaidra.326](https://doi.org/10.25365/phaidra.326)

Kapella, Olaf; Lorenz, Theresa; Rille-Pfeiffer, Christiane; Schmidt, Eva-Maria; Wernhart, Georg (2022): Evaluierung des neuen Kinderbetreuungsgeldkontos und der Familienzeit – Zwischenbericht 2018. Wien: ÖIF Working Paper 94. DOI: [10.25365/phaidra.325](https://doi.org/10.25365/phaidra.325)

Mazal, Wolfgang (2020): Legal Analysis zu Fragen des Kinderschutzes. Wien: ÖIF Working Paper 93. DOI: [10.25365/phaidra.162](https://doi.org/10.25365/phaidra.162)

Rille-Pfeiffer, Christiane; Kaindl, Markus; Kapella, Olaf (2020): Kleinkindbetreuung in Niederösterreich. Bedarf und Bedürfnisse von Eltern. Wien: ÖIF Working Paper 92. DOI: [10.25365/phaidra.158](https://doi.org/10.25365/phaidra.158)

Schipfer, Rudolf Karl; Buchebner-Ferstl, Sabine; Dörfler, Sonja; Geserick, Christine; Kaindl, Markus; Schmidt, Eva-Maria (2018): Audit *familienfreundlichegemeinde*: Erfahrungen aus zertifizierten und nichtzertifizierten Gemeinden. Wien: ÖIF Working Paper 91. DOI: [10.25365/phaidra.115](https://doi.org/10.25365/phaidra.115)

Neuwirth, Norbert; Halbauer, Stefan (2018): Welche Ausgaben tätigen Familien für ihre Kinder? Piloterhebung zu den direkten Kosten der Kinder. Wien: ÖIF Working Paper 90.

Wernhart, Georg; Halbauer, Stefan; Kaindl, Markus (2018): Auswirkungen familienfreundlicher Maßnahmen auf Unternehmen. Eine Untersuchung bei auditierten Unternehmen. Wien: ÖIF Working Paper 89.

Baierl, Andreas; Kaindl, Markus (2017): Familienleistungen und Kinderbetreuung im internationalen Vergleich. Ausgaben für Familien und Angebote und Nutzung der Kinderbetreuung in Österreich, Dänemark, Schweden und Frankreich. Wien: ÖIF Working Paper 88.